

Unbemerkt eilten sie auf die rechte Fassade zu, umgingen den Fokus der Überwachungskamera und drangen durch das unverschlossene Kellerfenster in eine Abstellkammer im ersten Untergeschoss. Ihrem Kontaktmann zufolge wurde die Eingangstür nicht überwacht. Leise traten sie ein. Niemand war zu sehen. Ihr Ziel lag eine Etage tiefer. Von ihrem Informanten aus dem Museum hatten sie erfahren, dass in einem Raum kostbare, nicht katalogisierte Artefakte lagerten. Da die Sicherheitsanlagen installiert worden waren, bevor die Räumlichkeit für diesen Zweck hergerichtet wurde, hatte man es in diesem Teil versäumt, Kameras zu installieren.

Etliche Kisten lagerten auf zehn Meter langen und drei Meter hohen Metallgestellen. Welches die Kisten mit den kostbaren Stücken waren entzog sich

allerdings der Kenntnis ihres Informanten. Aber sie hatten ja schließlich geplant wieder zu kommen. Eine halbe Stunde später verließen sie unbemerkt das Gebäude auf demselben Weg. Genauso lief es die nächsten vier Nächte ab, bis am folgenden Dienstagabend in einem anderen Teil der Stadt etwas Furchtbares geschah.

In einer noblen Gegend bog ein dunkler Lieferwagen im Schrittempo in die Auffahrt zu einer Villa ein. Weit entfernt hörte man den fünften und letzten Gebetsaufruf des Muezzins. Zur selben Zeit fuhr ein Besitzer eines benachbarten Anwesens die Straße entlang. Ihm fiel der Wagen mit den getönten Scheiben und dem verdreckten Nummernschild sofort auf. Da es in den vergangenen Wochen in ihrer Gegend etliche Vorfälle von Vandalismus gegeben

hatte, war sein erster Impuls, die Polizei zu rufen. Stattdessen entschied er sich, die Situation aus sicherer Entfernung zu beobachten. Kurzerhand hielt er sein Fahrzeug an und stieg aus. Darauf bedacht, keinen Lärm zu verursachen, lief er den Weg zurück. Von der Straße aus schaute er misstrauisch die Auffahrt hinauf. Er sah den Wagen und beobachtete, wie drei Männer in traditionellen Gewändern auf die Haustür zgingen. Unter der hellen Hausbeleuchtung stach einer hervor. Ein groß gewachsener, breitschultriger Mann mit langen schwarzen Haaren. Sein dunkles Gewand wehte sanft im Wind. Ihn beschlich ein ungutes Gefühl. Sein Instinkt riet ihm, sofort zurück in sein Fahrzeug zu steigen. Sein Misstrauen und seine angeborene Neugier waren jedoch stärker. Gebannt starrte er weiter aus sicherer Entfernung

auf den Rücken des Hünen. Dessen Gesicht, welches etwas Dämonisches hatte ebenso wie das gefährliche Feuer in seinen Augen war von seinem Blickwinkel aus nicht zu sehen. Die Distanz war zu groß. Gleich darauf wurde die Tür geöffnet. Dass sein Nachbar, Kerim Aboutreika, Direktor des Nationalmuseums, vor Schreck erstarrte und erbleichte, konnte er auch nicht sehen. Nachdem die drei das Haus betreten hatten, blieb er eine Zeitlang stehen. Da nichts weiter geschah, kehrte er zurück zu seinem Wagen und fuhr davon. Einige Minuten später gellten markerschütternde Schreie durch die Dunkelheit.

Etwa zur selben Zeit im Museum. Ermutigt dadurch, dass die Diebstähle unentdeckt geblieben waren, setzten die Diebe ihre nächtlichen Beutezüge fort.

# Kapitel 1



*Washington DC, 20 Tage später*

«Die Woche fängt ja bestens an. Erst diese verdammten Kameltreiber. Und wo zum Teufel steckt Jack?!», knurrte Elijah Murphy seine Sekretärin Abigail Johnson über die Gegensprechanlage an. «Es ist halb zehn! Er ist seit dreißig Minuten überfällig.»

«Er steckt auf der George Washington Memorial Parkway fest», meldete seine Sekretärin unbeeindruckt.

Elijah Murphy, Assistent Direktor der Homeland Security Investigations (HSI) für